

DIE POSAUNE



Mitteilungsblatt

der Klosterkirche Muri, Postfach 395, 5630 Muri



Nr. 23 November 2017

Prior Beda Szukics, Sarnen
neuer Abt von Muri-Gries (S.3)

Editorial

Hätten wir gewusst...

Hätten wir gewusst, dass wir «unseren» Abt nicht mehr wiedersehen würden, wir hätten uns am 19. August dieses Jahres anders von ihm verabschiedet. Genau dieser 19. August war einer der Höhepunkte im Jubiläumsjahr unserer Vereinigung. An diesem Tag durfte ich Abt Benno Malfèr begrüßen, als wir den überarbeiteten Klosterführer unserer Klosterkirche offiziell vorstellen durften. In meiner Ansprache habe ich erwähnt, dass unsere Vereinigung dieses Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum feiert und dass Abt Benno Gründungsmitglied der Freunde der Klosterkirche ist. Dass er zu diesem Zeitpunkt schon todkrank gewesen ist, hat keiner der Anwesenden geahnt. Deshalb sind wir ihm begegnet, wie wir ihm immer begegnet sind. Und auch er war fröhlich und guter Dinge. Krönender Abschluss dieses Tages war natürlich die Aufführung in unserer Klosterkirche der Messe h-Moll von Johann Sebastian Bach, unter der Leitung von Johannes Strobl. Es war ein erhebendes Erlebnis, jeder der dabei war, war im Innersten berührt vom Gehörten. So auch Abt Benno. «Es war wunderbar», so seine Worte, als er mir zum Abschied die Hand reichte. Hätten wir gewusst...

Hätte ich damals gewusst, dass das meine letzte persönliche Begegnung mit Abt Benno ist, ich hätte mich nicht nur mit einem freundschaftlichen Händedruck von ihm verabschiedet. Ich hätte ihn zumindest zur Tür begleitet und ihn stumm umarmt. Ich glaube, es wäre vielen von uns so ergangen. Wir hätten ihn nicht einfach gehen lassen. Es wäre uns ein Bedürfnis gewesen, ihn an diesem Abend unsere tiefe Dankbarkeit spüren zu lassen. Hätten wir gewusst...

Hätten wir gewusst, dass Abt Benno uns am 28. August für immer verlassen würde, wir hätten an jenem Abend im August hier in Muri, jede Sekunde mit ihm ausgekostet und uns nicht mit ihm über Belanglosigkeiten unterhalten, sondern hätten ihm gesagt, wie viel er uns bedeutet, und wie sehr er uns an Herz gewachsen ist. Wir hätten ihm gesagt, dass wir ihn jetzt in seinen schweren Stunden nicht allein lassen würden. Hätten wir gewusst...

Für viele von uns ist Abt Benno nämlich im Laufe der Zeit zu einem väterlichen Freund und Begleiter geworden. Muri war ihm immer sehr wichtig. Er war unter anderem Präsident des Stif-



Wohl die letzte Aufnahme von Abt Benno, anlässlich der Vernissage des Kunstführers über das Kloster Muri vom 19. August 2017. Bild: Joël Peter Gattlen.

tungsrates Geschichte Kloster Muri, war Mitglied in der Interessensgemeinschaft Muri Vision, war Vorstandsmitglied der Vereinigung der Freunde der Klosterkirche Muri und war tief mit der Kirchenpflege Muri und den Pfarreien im Pastoralraum Muri AG und Umgebung verbunden. Vor allem aber war er ein feiner Mensch und Seelsorger. Er hat uns alle tief beeindruckt durch sein profundes Wissen und seiner ausserordentlichen Allgemeinbildung. Er war eine Persönlichkeit, vor der wir Respekt und Ehrfurcht hatten, aber gleichzeitig war er ein so einfacher und bescheidener Mensch. Wir verdanken ihm viel, und wir verneigen uns vor seinem Lebenswerk als Mensch, Benediktinermönch, Priester und Abt.

«Es war wunderbar». Diese letzten Worte des Abtes klingen mir immer noch im Ohr. Es stimmt, es war wunderbar, Dich lieber Abt Benno, gekannt zu haben. Du hast uns inspiriert und bereichert. Gerne hätten wir Dir all diese Dinge persönlich ge-

sagt, hätten wir gewusst...

Aber so wie Du gelebt hast, einfach, bescheiden, ohne unnötigen Worte zu machen, hast Du uns verlassen, typisch Abt Benno. Bei manchen Dingen hast Du Dir nicht «in die Karten schauen lassen», so hat uns Dein Tod alle mehr als überrascht. Erst nach und nach begreifen wir, welch Verlust Dein Tod für uns bedeutet. «Machen wir weiter wie bisher», so hast Du den Äbten der schweizerischen Benediktinerkongregation geschrieben, als Du sie von Deiner unheilbaren Krankheit informieren musstest.

Wir versuchen, hier in Muri in Deinem Sinn «weiterzumachen». Wir wissen, dass Gott Dir alles Gute vergelten wird, was Du für uns getan hast. A Dieu, lieber Abt Benno.

Pfarrer Georges Schwickerath
Präsident der Vereinigung der Freunde
der Klosterkirche

Giorgiolis Fresken im Laienhaus der Klosterkirche Muri

Als die Kapitularen von Muri unter Abt Plazidus Zurlauben am 6. Dezember 1694 den Umbau ihrer Klosterkirche beschlossen, hatten sie zwei Ziele. Zum einen sollte der ganze Innenraum zeitgemäss in der Pracht des Barocks ausgestattet werden, so wie es in unseren Landen die Jesuiten (Luzern 1677, Solothurn 1689) vorgemacht hatten. Gleichzeitig musste die Kirche angepasst werden an die Bedürfnisse der Wallfahrt, die seit der Überführung der Gebeine des heiligen Leontius 1647 einen mächtigen Aufschwung genommen hatte. Zu diesem Zweck wurde das mittelalterliche, schmale Langhaus ersetzt durch den breiten Zentralbau, in welchem auch grosse Pilgergruppen Platz finden konnten. Nebst reichlich Platz bot der neue Innenraum auch breite Flächen für künstlerische Ausschmückungen (Altäre, Stuck und Fresken), welche im hellen Licht zur Geltung kommen konnten.

Generell wird bei solch umfassenden Umbauten die Innenausstattung durch den Auftraggeber als Ganzes neu durchdacht und mit den Ausführenden vereinbart. Die Wahl des Bilderprogramms richtet sich einerseits nach der Funktion und der Vorgeschichte der Bauten und andererseits nach den spezifischen Wünschen und Absichten des Bauherrn. So ist beispielsweise für den Bau der Klosterkirche Rheinau (1708/09) ein zusammenhängendes Bilderprogramm erhalten, das Abt Gerold II. dem Maler Francesco Antonio Giorgioli im Detail vorgegeben hatte. Für Muri ist eine ähnliche schriftliche Abmachung noch nicht aufgefunden worden. – Mit dem barocken Umbau in Muri schuf man zwei Räume mit grundverschiedener

Funktion und entsprechend unterschiedlichen Bilderthemen. In der Mönchskirche sind die Botschaften ganz nach innen gerichtet und wenden sich an eine geschlossene Gruppe von gebildeten Mönchen. Das Laienhaus hingegen richtet sich an eine zahlreiche Öffentlichkeit von wechselnden, mehrheitlich analphabetischen Besuchern. Wir beschränken uns im Folgenden auf die Laien- bzw. auf die Wallfahrtskirche.

Die Pilger betraten den Sakralraum durch die Beichtkirche. Ein einzelnes Bild über der Kirchenpforte stellt den Einzug Jesu in Jerusalem dar. Alle übrigen Fresken thematisieren Reue und Bekehrung der Sünder sowie die göttliche Nachsicht.

Nach der Beichte gelangten die Pilger in die Helle des grossen Zentralraums wo ihr erstes Interesse dem Ziel ihrer Wallfahrt, den beiden Katakombenheiligen in den zwei seitlichen Kapellen galt. Dort erzählen die Bilder, wie sich die Blutzeugen durch ihren gewaltsamen Tod den Himmel verdient hatten von wo sie nun dem Wallfahrer als Fürbitter zur Verfügung stehen.

Darüber, in der Mitte des Zentralraums, vermittelt das Kuppelbild einen Blick in den Himmel aller Gläubigen, die sich die ewige Herrlichkeit durch ein frommes Leben verdient hatten. Jeder Heilige trägt ein spezifisches Attribut. Details sind aus der Sicht des Pilgers nur vereinzelt erkennbar, die grosse Freske soll vor allem die Gemeinschaft aller Heiligen wiedergeben.

Die Basis der Oktogon Kuppel wird gesäumt durch sechs Bilder mit Episoden aus dem Neuen Testament. – Zwischen diesen Bildern und dem grossen Kuppelbild verbleibt ein breites Feld, wel-



Erzengel Michael und Ketzersturz.
Deckenfreske über Hauptorgel.

ches farblich etwas zurückhaltend gestaltet ist. Hier werden in acht Medaillons Benediktiner vorgestellt, welche das Christentum in ganz Europa verbreitet hatten. Acht weitere, kleinere Medaillons nennen genaue Zahlen der Päpste, Kaiser und anderer Würdenträger in der Geschichte des Benediktinerordens (OSB).

Im ganzen Oktogon verstreut finden sich weitere, kleinere Fresken. Zwei davon im Bereich der hinteren Emporen gehören thematisch zur Beichtkirche. Zwei im Bereich der vorderen Emporen zeigen musizierende Heilige und mehrere illustrieren Szenen aus dem Leben von Maria und von Jesus. Zahlreiche Putten füllen Felder vor allem im Bereich der Unterseite der Bögen, welche in der Beichtkirche zusätzlich durch Sträusse von Feldblumen dekoriert sind.

Gesamthaft ist festzustellen, dass die Thematik dieser Fresken recht heterogen ist. Ein dominierender Gedankenbogen wie in anderen grossen Werken Giorgiolis (beispielsweise Rheinau mit den durchgehenden Hauptthemen des Lebens von Maria und Christus) lässt sich in Muri kaum nachweisen. Wir erkennen einen Zusammenhang zwischen vielen Bildern, welche die Pilger am Ziel ihrer Wallfahrt erbauen und leiten sollen (Beichte, Himmel, Szenen aus dem Neuen Testament). Sie waren zweifellos Gegenstand eines im Voraus erteilten, formalen Auftrags.

Die eingestreuten kleinen Bilder im Bereich der Emporen, sowie die Putten und Blumensträusse tragen wesentlich bei zur frohen Stimmung des Raumes und dürften im Verlauf der Arbeiten hin-



Der 1649 selig gesprochene Bruder Klaus neben den heiligen Othmar und Gallus. Detail aus dem Kuppelbild.

zugekommen sein als Frucht spontaner Interaktion zwischen Maler und Konventualen.

Zwei Bereiche im Freskenhimmel fallen aus dem Rahmen der obigen Themen:

1. Über der Hauptorgel findet sich ein Deckenfresko, welches manchem Besucher leicht entgeht. Stilistisch unterscheidet es sich deutlich von den übrigen Fresken Giorgiolis und thematisiert den Sturz der Engel. Im Zentrum steht der Erzengel Michael, dem in der gleichen Kirche schon seit Jahrhunderten ein eigener Altar geweiht war. – Das Thema der endgültigen Verdammnis passt nicht recht zum versöhnlichen Ton, welcher die Pilger in der darunterliegenden Beichtkirche umfängt. – Vielleicht wollte man mit dieser Deckenfreske einen Gegenpol bilden zum ewigen Himmelfrieden im grossen Kuppelbild. – Diese Freske ist für uns

Heutige thematisch und stilistisch schwer einzuordnen.

2. Die sechzehn Medaillons, welche die mittlere Partie der Oktogonkuppel schmücken, verkünden keine übergeordnete Heilsbotschaft. Sie sind eine Selbstdarstellung des Benediktinerordens und sollen dessen hervorragenden Verdienste und sein über tausendjähriges Bestehen jedermann in Erinnerung rufen. Der Auftrag zu diesen Bildern musste von Abt Plazidus persönlich stammen. Hier agierte er nicht als beschaulicher Mönch, sondern als Spross der politisch bedeutenden Familie Zurlauben, welche in unseren Landen seit Generationen hohe Würdenträger in Kirche, Staat und Militär hervorgebracht hatte. Diese sechzehn Fresken wirken wie ein Vorspiel zur späteren Ernennung als Fürstabt des Heiligen Römischen Reichs (1701).

Hans Martin Strebel

Prior Beda Szukics ist neuer Abt von Muri-Gries



Am 24. Oktober 2017 wählte der Konvent von Muri-Gries den Prior von Sarnen, Pater Beda Szukics, zum Abt des Klosters.

Abt Beda wurde am 22. August 1959 in Lieslal BL geboren und auf den Namen Stefan getauft. Sein Vater, Alois Szukics, kam 1956 als Flüchtling in die Schweiz und heiratete Barbara Stappung aus Döttingen, weshalb der neue Abt einen slowenischen Namen mit ungarischer Orthographie trägt. Aufgewachsen ist er in Klingnau AG, der Heimat seiner Mutter.

Nach der Primar- und Bezirksschule besuchte er das Gymnasium in Baden und schloss dort 1979 mit der Matura ab. Im gleichen Jahr trat er ins Kloster Muri-Gries ein. Abt Dominikus Löpfe schickte ihn an die benediktinische Hochschule Sant' Anselmo, wo

er 1985 das Studium der Theologie mit dem Baccalaureat in Theologie abschloss.

Seither lebte er im Priorat in Sarnen und übernahm im Benediktiner-Kollegium die Aufgabe eines Präfekten im Internat (bis 2000) und als Religionslehrer an der Kantonsschule (bis 2013). Ab 2002 war er Verwalter und seit 2009 Prior der Sarner Gemeinschaft.

Die Vereinigung der Freunde der Klosterkirche Muri freut sich sehr über die Wahl von Prior Beda zum Abt. Seit vielen Jahren ist er auch ein grosser Freund Muris und war wöchentlich im Hospiz bei P. Bonifaz anzutreffen. Wir gratulieren ihm und wünschen ihm Glück und Gottes Segen bei seiner Tätigkeit.

Martin Allemann

Zum Tode von P. Bonifaz Klingler, Hospiz Muri



Am 31. Mai 2017 verstarb in der pflegimuri P. Bonifaz im Alter von 85 Jahren. Er wurde am 6. Juli 1928 in Wil SG geboren und auf den Namen Felix getauft. Nach seiner Matura im Kollegi Sarnen studierte er an der Hochschule St. Gallen Nationalökonomie, später erwarb er sich das Diplom als Handelslehrer.

Am 25. September 1950 legte er als P. Bonifaz im Kloster Muri-Gries die Profess ab und empfing 1954 in Trient die Priesterweihe. In der Folge unterrichtete P. Bonifaz an der Handelsschule und am Kollegium in Sarnen die Fächer Geographie, Algebra, Französisch, Deutsch und Turnen. Nach 20 Jahren Schuldienst wurde er zum Pfarrer in Schaffhausen, Neuenhof und 1994 Hermetschwil berufen. Vorher wirkte er während vier Jahren als Prior an der Benediktinerhochschule Sant' Anselmo in Rom.

Von 2006 bis zu seinem Tode wirkte P. Bonifaz im Hospiz in Muri. Er pflegte gerne den Kontakt und Gedankenaustausch mit der Bevölkerung und mit den vielen auswärtigen Klosterkirchen-Besuchern. Gerne kochte er. In einem Interview mit der AZ erwähnte er auch, dass er gerne und viel lese, um etwas gegen die Einsamkeit als einzelner Mönch im Hospiz zu tun. Die Frage nach den drei wichtigsten Dingen im Leben beantwortete der Mönch im selben Interview mit «eine gute Gesundheit, Freude haben an der Gestaltung von etwas und in einer Gemeinschaft aufwachsen, in der es einem wohl ist.» Möge P. Bonifaz für sein reiches priesterliches Leben und Wirken belohnt werden. Er ruhe in Frieden. In Muri hinterlässt er eine schmerzliche Lücke: Die ständige benediktinische Präsenz fehlt spürbar.

Martin Allemann

Restaurierung im Diagonalraum bei Epistel- und Evangelienorgel

Die Etappe 35 würde grundsätzlich den Diagonalraum bei der Epistelorgel betreffen. Da in diesem Jahr jedoch die Revision beider Lettnerorgeln durch die Orgelbauer durchgeführt wurde, haben wir unsere Arbeiten ebenfalls zum Diagonalraum bei der Evangelienorgel ausgeweitet. Hier wurden vor allem Reinigungsarbeiten wie auch dringend nötige Sicherungen an den Farbfassungen von Orgelgehäuse, Schnitzwerken und Skulpturen ausgeführt.

Daneben wurde ebenfalls ein durch eingedrungenes Dachwasser verursachter Schaden am Gewölbe über der Balganlage ausgebessert.

Bei der eigentlichen Etappe 35 sind die im letzten Herbst begonnenen Arbeiten an Gewölbe und Wandpartien weitergeführt worden. Die Stuck- und Putzpartien sind gefestigt, gereinigt und wo nötig ergänzt worden, bevor diese mit den nötigen Kalkretuschen der Umgebung angepasst wurden.

Die gelösten Putzpartien beim Puttenfresco im Gurtbogen sind soweit möglich planiert und durch hintergiessen gesichert worden. Fehlstellen wurden gekittet und mit entsprechenden Retuschen optisch in die Umgebung integriert.

An den Holzeinbauten sind zur Zeit Sicherungs-, Festigungs- und Ergänzungsarbeiten im Gange. Im hinteren Bereich der Empore muss zudem eine durch früheren Pilzbefall zerstörte Bodenpartie ersetzt werden.

Michael Kaufmann



Posaunenengel auf Evangelienorgel mit Verschmutzungen und losen Fassungsarbeiten.



Posaunenengel nach Sicherung, Reinigung und Retusche.



Blick in Gewölbepartie über der Balganlage mit Wasserschaden vor der Sanierung.



Puttenfresco im Gurtbogen während den Planierungs- und Sicherungsarbeiten.

Die Gehäuse der Lettnerorgeln der Klosterkirche Muri hat ein Murianer Schreiner gebaut

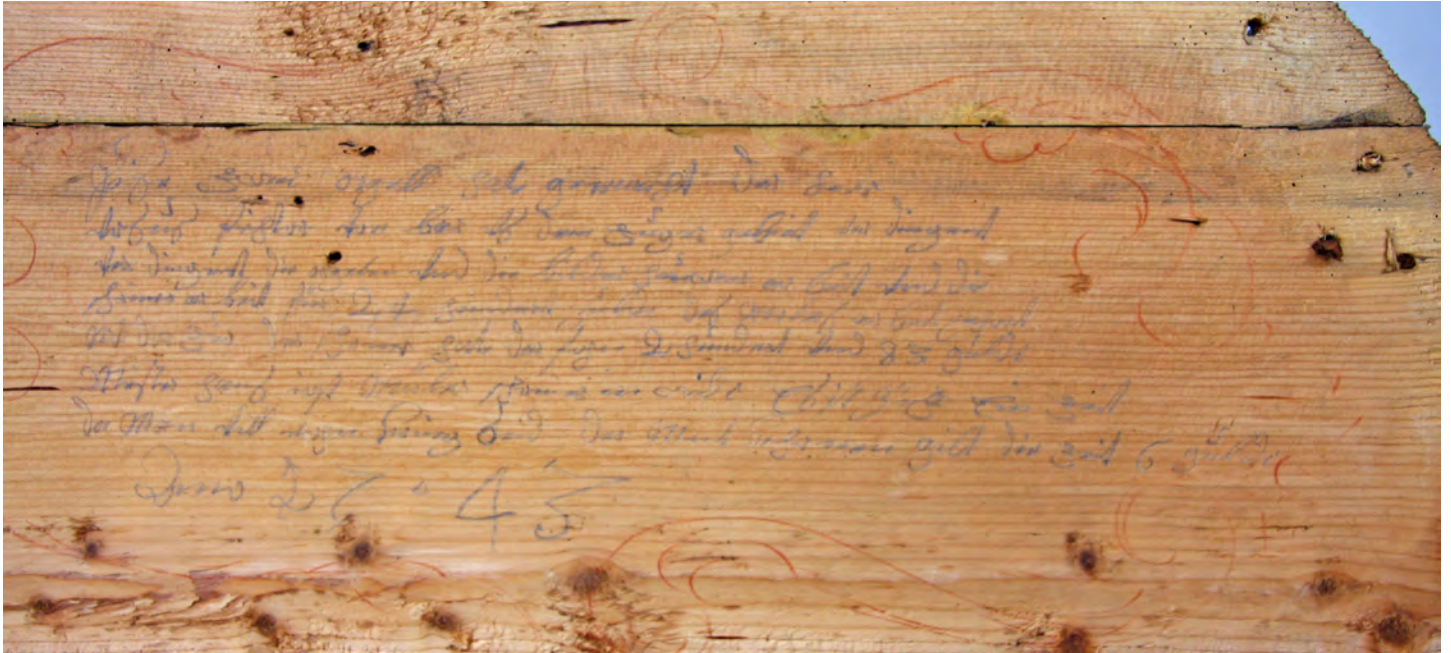


Abbildung der Inschrift im Mittelturn oben in der Evangelienorgel.

Die beiden Lettnerorgeln der Klosterkirche Muri wurden bekanntlich von Josef und Viktor Ferdinand Bossart aus Baar gebaut und im Sommer des Jahres 1743 aufgerichtet. Dieser Sachverhalt ist gesichert durch Einträge im Rechnungsbuch VIII von Fürststab Gerold I. Haimb und die Quittung der Bossarts; ein sicher vorgängig abgeschlossener Vertrag fehlt im Klosterarchiv. Für die Orgeln ist ein Betrag von 2200 Gulden eingesetzt, wovon laut Quittung 1400 Gulden schon im September 1742 bezahlt wurden. Gesondert aufgeführt sind die Ausgaben für Trinkgelder, den Transport, die Malerarbeiten an den Gehäusen und klei-

nerer Schreinerarbeiten. Weil separate Ausgaben für die Orgelgehäuse fehlen, wird vermutet, dass die 2200 Gulden für die zwei Orgeln inklusive Gehäuse stehen. Diese Annahme wird nun durch zwei bis dato unbekannte Gehäuse-Inschriften in Frage gestellt, welche bei Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten im Sommer 2016 (siehe Posaune Nr. 22 vom November 2016) bzw. 2017 bei beiden Orgeln oben im Mittelturn entdeckt wurden.

Die Inschrift in der Evangelienorgel ist mit Bleistift auf die Unterseite der Abdeckung geschrieben und mit Röteln-Schnörkeln umrahmt (Text siehe im folgenden Kasten).

Beim als Macher genannten Ursus Fichter dürfte es sich um einen Gesellen von Bossart handeln, der den instrumentalen Teil der Evangelienorgel ins Gehäuse einbaute, wozu er mit dem Schreiner zusammenarbeiten musste. Die Angabe, dass ein Mütt Getreide dazumal 6 Gulden kostete, ermöglicht eine Beurteilung von Arbeitslöhnen und Werten anderer Güter in dieser Zeit – wie z.B. den Preis einer Orgel.

Die übrigen Angaben stimmen mit den Einträgen im Rechnungsbuch weitgehend überein mit Ausnahme der Zahlung an Bossart, die dort 2200 Gulden beträgt. Die Differenz von 200 Gulden lässt vermuten, dass das Kloster die Anfertigung der Orgelgehäuse dem ortsansässigen Schreiner direkt vergütete. Störend ist allerdings, dass uns eine entsprechende Ausgabe in den Rechnungsbüchern nirgendwo begegnet, vielleicht hat sie Fürststab Gerold Haimb aus seiner Privatschatulle bestritten.

Nimmt man diese Handwerker-Inschriften beim Wort, so lässt sich folgender Schluss nicht umgehen:

Joseph und Viktor Ferdinand Bossart aus Baar haben die Lettnerorgeln der Klosterkirche Muri zwar integral geplant, den orgeltechnischen Teil und ihre äussere Gestalt jedoch nur die instrumentale Orgelanlage gebaut. Schnitzwerk und Figurenschmuck haben sie – wie in dieser Zeit üblich – an externe Handwerker vergeben, in unserem Fall auch die Gehäuse an den Schreiner Hans Jost Müller in Muri-Wili.

Michael Kaufmann und Dieter Meier

Die buchstaben- und zeilengetreue Transkription (Satzgliederung // sinngemäss, v steht manchmal für u) lautet:

Dise zwei Orgell hat gemacht der herr
Ursus Fichter von bar vs dem zuger gebiet // (ver dingent)¹
ver dingent die orgelen vnd die bilder hauerer ar beit vnd die
schriner ar beit für 24 hundert guld // des Malers ar beit gehort
nit dazuo // der schriner hat da fohn 2 hundert vnd 83 guld
Meister hans iost Müler schriner in wili // Es ist yez Ein zeit
da Man vill vohn Krieg² seid³ // der Mütt⁴ Kehrnen gilt die zeit 6 guld //
Anno 1743

¹ irrtümliche Wiederholung

² österreichischer Erbfolgekrieg 1740–1748

³ = sagt

⁴ Hohlmass für Getreide, 80–90 Liter ortsabhängig, z.B. Zürich 82 Liter.¹ irrtümliche Wiederholung

Die romanisch-gotischen Türme der Klosterkirche Muri

egal aus welcher Himmelsrichtung man sich dem Dorf nähert, das Kloster Muri, welches sich auf einem Moränehügel befindet, kann nicht übersehen werden. Schon von weitem sind die beiden hohen, mit roten Helmdächern geschmückten Kirchtürme zu sehen. Speziell von Norden, mit den Alpen im Hintergrund, ragen die majestätischen Türme optisch in das Alpengebirge hinein.

Von der Marktstrasse aus, mit Blick Richtung Haupteingang der Klosterkirche, wirken die beiden Türme mächtig. Sie sind 57 Meter hoch und erhielten ihr gotisches Aussehen im Jahre 1558. Interessanterweise sind die Grundflächen der Türme nicht quadratisch, sondern messen ungefähr 6,50 Meter mal 5,50 Meter. Der Nordturm ist etwas breiter als der Südturm. Der Grund für diese Asymmetrie ist der Glaube, dass auf diese Weise die nach Sonnenuntergang aufsteigenden Dämonen und Geister abgeschreckt werden. Das Ziel war, kein vollkommenes Werk zu schaffen und so den Neid der Dämonen und Geister nicht zu wecken. Eben diese Asymmetrie und ungleichen Proportionen machen das edle Erscheinungsbild der Klosterkirche aus.

Architektonisch sind die beiden Türme ähnlich aufgebaut. Auf dem nördlichen Turm, im Volksmund auch «Lonzi-Turm» genannt, ist unten ein kleines Fenster angebracht, während auf dem südlichen Turm romanische Blendarkaden zu sehen sind. Etwas höher werden beide Türme von einem dunkelgrauen, horizontalen Kaffgesims¹



Klosterkirche von Norden

umgeben. Diese heben sich durch die dunkle Farbe von der weissen Fassade ab. Bis zu diesem Kaffgesims, inklusive der Blendarkaden im Südturm, können beide Türme vollumfänglich der romanischen Kunstepoche zugeordnet werden. Oberhalb des Kaffgesims sind auf beiden Türmen je ein Fenster zu sehen. Auf dem nördlichen Turm handelt es sich um ein gotisches Schallfenster mit sogenannten Fischblasenmasswerken, während auf dem südlichen Turm ein zweigeteiltes, romanisches Schallfenster zu sehen ist. Ein weiteres gotisches Merkmal sind auch die Spitzbogen dieser Fenster.

Etwas weiter oben, im Spitz der weissen Fassaden, der sogenannten Wimperge, befindet sich auf dem südlichen und auf dem nördlichen Turm eine Tafel mit dem Wappen von Muri und des Erbauers Christoph von Grütth, die auf den Turmbau im Jahre 1558 hinweisen. Diese Wimperge sind typisch für die gotische Kunstepoche. Sie sind bei beiden Türmen steil, leicht nach innen gewölbt und erscheinen ähnlich einem Satteldach eines Hauses. Der südliche Turm verfügt zusätzlich über ein grosses, gotisches Zifferblatt mit römischen Ziffern. Die Helmtürme sind achtkantig und enden am Spitz mit einer Kugel und einem Strahlenkreuz. Am untersten Rand dieser Bedeckung sind jeweils an allen vier Turmecken Regenwasserspeier in Form eines Drachens angebracht. Sie entstanden im 17. Jahrhundert. Auch diese Drachenen hatten die Aufgabe Dämonen und Unheil fernzuhalten und die Menschen vor Bösem zu bewahren. Eine andere Sichtweise dieser Gestalten ist, dass diese selbst als böse Geister angesehen und gezwungen wurden, für die Kirche zu arbeiten. Des Weiteren war man im Glauben, dass die Wasserspeier den Gläubigen anderer Religionen den Katholizismus näherbringen und sie gar zum Katholizismus bekehren konnten. Die eigentliche Funktion der Wasserspeier ist aber das Wasser, das sich auf dem Dach des Gebäudes sammelt, gezielt an allen vier Turmecken abzuleiten, damit der Bau nicht vorschnell verwittert.

Betrachtet man die Helmtürme der Klosterkirche in Muri etwas genauer, fällt auf, dass die acht Kanten leicht spiralförmig zum Spitz verlaufen.



Glocken im Südturm der Klosterkirche Muri. Foto: Martin Allemann

Ungefähr auf Firsthöhe der Wimperge ändert die Dachneigung und verläuft steiler zum Spitz. Dies ist ein typisch gotisches Merkmal. Weshalb in Muri und auch an anderen Orten die Helmtürme spiralförmig gebaut wurden, ist bis heute unbekannt. Die Verdrillung könnte aus bautechnischen Gründen gemacht und aus optischen Gründen gar noch intensiviert worden sein. Turmdächer mit flacher Neigung erzeugen auf das hohe Mauerwerk grosse Schubkräfte. Deshalb wurden die Dächer steiler gebaut und aus dem Turmdach wurde der Helmturm. Somit ergab sich ein neues Problem. Infolge starker Windlast mit vermutlichen Windwirbeln verdrehte sich die innere, hohe Holzkonstruktion. Dies hätte zu Schäden und Instabilität führen können. Durch die langen Hebelarme wurde auch die Gefahr des Kippens eines Turmdaches erhöht. Die Kenntnis über das statische Berechnen solcher Turmdächer war im Mittelalter noch nicht vorhanden. Der Streit über die geeignetste und stabilste innere Konstruktion der Helmtürme dauerte Jahrzehnte. Es wurde geforscht und praktisch ausprobiert. Schliesslich erwies sich das achtkantige Helmdach mit einer sogenannten Vorverdrehung als die geeignetste und sicherste Form. Es wurde zum Standard-Typus.

Irène Haas

Der Aufsatz ist ein leicht redigierter Auszug aus «Die Kunstepochen Romanik und Gotik am Beispiel des Klosters Muri», von Irène Haas, erschienen in der Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt, 84. Jahrgang, 2017, S. 55 ff. Darin ist auch das Literatur- und Quellenverzeichnis ersichtlich.

¹ Das Kaffgesims ist ein horizontales Gesims unterhalb eines Fensters der Gotik.

Musik von den Höfen der Habsburger

Von der Wiege bis zur Bahre, für die Kirche und die Kammer, hoch repräsentativ und ganz privat

Nach 2008 und 2013 macht die Musik in der Klosterkirche Muri im kommenden Jahr erneut «Musik der Habsburger» zu ihrem Hauptthema. Das seit seiner Gründung mit dem Haus Habsburg verbundene Kloster Muri wird dabei zu einem Ort, der Einblicke in die vielfältige Musikpflege an den Höfen der Habsburger gewährt.

Über viele Jahrhunderte waren die Höfe der Habsburger neben ihrer politischen Bedeutung auch wichtige musikalische Zentren. Erstmals trifft dies auf die Hofkapelle Kaiser Maximilians I. zu, in der an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert viele berühmte Musiker wirkten. Erzherzog Ferdinand III. förderte zu Beginn des 17. Jahrhunderts an seinem Grazer Hof die musikalische Avantgarde aus Italien und vermittelte diese ab 1619 als Kaiser Ferdinand II. nach Wien. Seine musikbegabten Söhne und Enkel – allen voran Kaiser Leopold I., der Abt Placidus Zurlauben von Muri in den Rang eines Fürstabtes erhob – hinterliessen nicht nur ansprechende Kompositionen aus eigener Feder, sondern förderten die musikalischen Aktivitäten bei Hof in jeder Hinsicht. Bis zum Tod Kaiser Karls VI. im Jahr 1740 war die Wiener Hofkapelle von zentraler Bedeutung für die europäische Musikentwicklung.



Habsburger Epitaph in der Klosterkirche.

Musik für Kirche und Repräsentation

Noch «Kaiserin» Maria Theresia soll als begabte Sängerin an manchen Aufführungen der Hofkapelle mitgewirkt haben. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts nahm die Bedeutung der Wiener Hofkapelle jedoch sukzessiv ab, und die musikalische Avantgarde verlagerte sich mehr und mehr auf das bürgerliche Parkett. Dennoch blieb die Hofkapelle als Institution über das Ende des Heiligen Römischen Reiches hinaus bestehen und übernahm bis zum Untergang der Donaumonarchie weiterhin ihre traditionellen Aufgaben in Kirchenmusik und Repräsentation.

In einem bunten Kaleidoskop von Musik aus der Zeit zwischen 1500 und 1900 lädt die Musik in der Klosterkirche Muri vom 10. bis 12. August 2018 ihr Publikum zu einem Streifzug durch die musikalische Welt der Habsburger Höfe ein. Taufen, Hochzeiten und Begräbnisse, Geburts- und Namenstage, Staatsbesuche, Regierungswechsel und andere wichtige politische Ereignisse waren stets mit Musik verbunden. Darüberhinaus spielte Musik eine zentrale Rolle im liturgischen Kalender des Hofes und gehörte zum täglichen Vergnügen abseits der Öffentlichkeit im privaten Kreis. Unzählige Komponisten aus ganz Europa widmeten Persönlichkeiten aus dem Haus Habsburg ihre Musik. Viele später bedeutende Musiker nahmen bei Mitgliedern der Hofkapellen Unterricht und entwickelten deren Kunst weiter.

Musikalische Raritäten

Am 11. August 2018 präsentieren verschiedene Alte-Musik-Ensembles von Mittag bis Mitternacht in Kurzkonzerten von je 40 Minuten Dauer eine Reihe musikalischer Raritäten aus vier Jahrhunderten Musikpflege an den Habsburger Höfen. Erklingen wird beispielsweise jenes festliche Te Deum von Antonio Caldara, dass 1741 anlässlich der Taufe des ältesten Sohns von Erzherzogin Maria Theresia und Grossherzog Franz Stephan von Lothringen, des späteren Kaisers Josephs II., zur Aufführung gelangte. Anton Bruckner war 1890 als Organist an der Hochzeit von Erzherzogin Marie Valerie, der jüngsten Tochter von Kaiser Franz Joseph I. und Kaiserin Elisabeth, mit Erzherzog Franz Salvator von Österreich-Toskana in der Stadtpfarrkirche Bad Ischl engagiert: Aus seinen Improvisationskizzen wird der Augustiner Chorherr Klaus Sonnleitner, Organist an der Bruckner-Orgel des Stiftes St. Florian, diese Hochzeitsmusik neu entstehen lassen. Die Staatsmotette «Stat felix Domus Austria» des franko-flämischen Komponisten Jacobus Vaet, Kapellmeister am Hof Kaiser Maximilians II., wird mit anderen Huldigungskompositionen das polyphone Repertoire des 16. Jahrhunderts vorstellen. Mit der musikalischen Schilderung der Türkenschlacht bei Wien 1683 in einer Violinsonate von Andreas An-

ton Schmelzer wird sich die Berner Barockgeigerin Meret Lüthi erstmals in Muri vorstellen. Während die Lesungen und Responsorien aus dem Totenofizium, die Kaiser Leopold I. nach dem Tod seiner zweiten Gemahlin, Erzherzogin Claudia Felicitas von Tirol, so berührend in Musik gesetzt hat, schon mehrfach in der Klosterkirche Muri erklingen sind, wird sein Requiem für seine erste Gemahlin, Infantin Margarita Teresa von Spanien, zum ersten Mal zu hören sein und den musikalischen Kreis von der Wiege bis zur Bahre schliessen.

Festmenü im Refektorium

Musik von den Habsburger Höfen in Kombination mit einem Festmenü im Refektorium bieten wir am Freitag, 10. August 2018, als Abendveranstaltung und am Sonntag, 12. August 2018, über Mittag an. Die aus Platzgründen notwendige Beschränkung auf 70 Personen erlaubt uns zuvor eine «musikalische Wanderung» durch die Klosterkirche, in die auch die attraktiven kleineren Räume eingebunden werden können: In kurzen musikalischen Stationen im Oktogon, in der Marien- und der Benediktuskapelle, in der Krypta und im Chorgestühl werden die Besucherinnen und Besucher die Klosterkirche Muri besonders eindrücklich erleben. Dem Essen folgt ein musikalischer Ausklang in der schönen Atmosphäre des kerzenerleuchten bzw. (hoffentlich) sonnen-durchströmten Kreuzgangs des Klosters Muri.

Szenisch aufgeführtes Oratorium

Szenisch aufgeführte Oratorien waren nicht nur eine Spezialität des Wiener Hofes zur Zeit Kaiser Leopolds I., sondern gelten seit 2005 auch als besonderes Markenzeichen der Musik in der Klosterkirche Muri: Der barocke Raum bietet auf natürliche Weise einen einzigartigen Hintergrund für diese geistlichen Musikdramen von hoher theologischer Aussagekraft. In Barockgestik geschulte Darstellerinnen und Darsteller lassen dabei die Klosterkirche Muri auf unnachahmliche Art und Weise eindrucksvoll lebendig werden. Ein neues szenisches Projekt – die Entscheidung, welches Werk zur Aufführung gelangen wird, fällt nach einem weiteren Studienaufenthalt in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek – soll zum Saisonabschluss vom 7. bis 9. September 2018 die Tradition szenischer Oratorien in der Klosterkirche Muri fortführen.

Über unsere Konzerte hinaus möchten wir das Thema «Habsburg» in der Saison 2018 gemeinsam mit verschiedenen Partnern vertiefend ergänzen. So wird in Zusammenarbeit mit der Pfarrei Muri auch unsere erste Saisonhälfte mit «Musik der Habsburger» beginnen und enden: Im feierlichen Hochamt des Pfingstsonntags bringt der Projektchor Muri

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

eine Messe vom Wiener Habsburger Hof zur Auf-
führung, in der Vesper am Fest der Geburt des Hl.
Johannes des Täufers wird den gregorianischen
Gesängen der Männerschola der Klosterkirche
Muri liturgische gebundene Orgelmusik der Wiener
Hoforganisten gegenübergestellt. Darüberhinaus
suchen wir die Kooperation mit dem Kollegium der
Klosterführer Muri und dem Museum Kloster Muri
für spezifische Führungen zum Thema «Habsburg»
und werden gemeinsam mit der Bibliothek Muri
eine Veranstaltung für Kinder anbieten, in der die
Zeit Kaiser Maximilians I. anhand von Musik und
Tanz anschaulich und altersgerecht vermittelt wird.
Das in den letzten Jahren gewachsene Angebot
an Schriften und CD-Aufnahmen, für das sich die
Vereinigung Freunde der Klosterkirche Muri mit be-
sonderem Nachdruck engagiert hat, ergänzt diese
Angebote auf höchst willkommene Weise.

Patronatskonzert

Dass wir auch abseits dieses Schwerpunkts in der
kommenden Saison interessante Angebote setzen,
zeigt nicht nur eine Reihe hochkarätig besetzter
Orgelkonzerte: Wir freuen uns, dass das weltweit
erfolgreiche Vokalensemble Singer Pur am 3. Juni
2018 nach acht Jahren wieder in der Klosterkirche
Muri zu Gast ist. Den frischen Wind einer neuen
Generation bringt am 17. Juni 2018 das Orchester
der Schola Cantorum Basiliensis, der Hochschule für
Alte Musik, in die Klosterkirche Muri: Unter der Lei-
tung der Geigendozentinnen Amandine Beyer und
Leila Schayegh werden die jungen Musikerinnen
und Musikern mit Concerti Grossi von Arcangelo
Corelli, Georg Friedrich Händel, Georg Philipp Tele-
mann, Evaristo dall'Abaco und Georg Muffat bril-
lieren. Dieses vielversprechende Konzert wird unter
dem besonderen Patronat der Freunde der Kloster-
kirche Muri stehen: Ich freue mich, wenn Sie sich
den Termin heute schon reservieren und danke der
Vereinigung für ihre langjährige und grosszügige
Unterstützung der Musik in der Klosterkirche Muri.

Johannes Strobl
Kirchenmusiker der Pfarrei Muri

Zum Gedenken an Georg Germann

Kurz nach Redaktionsschluss der Posaune
2016 erreichte uns die Nachricht, dass
Prof. Dr. Georg Germann am 11. September
2016 im Alter von 81 Jahren verstorben ist.

Georg Germann haben wir in Muri viel zu verdan-
ken. Er ist der Verfasser des Murianer Kunstdenk-
mäler-Bandes (Kanton Aargau, Bd. V, der Bezirk
Muri, Basel, 1967). In überlegener und gründlicher
Weise beschrieb er das Kloster Muri, seine Kirche
mit ihrer Ausstattung, aber auch die Geschichte
der Klosterbauten. Er ist darin auch den nach der
Klosteraufhebung weit verstreuten Kunstwerken
nachgegangen und hat so den Klosterschatz wie-
der – wenigstens geistig – zusammengeführt. Der
Kunstdenkmälerband ist heute noch das Standard-
werk über die Kunstgeschichte des Klosters Muri.

Zehnte Reise der Vereinigung der Freunde der Klosterkirche Muri vom 2. bis 5. Oktober 2017 ins Burgund

Mit dem Stichwort «Burgund» wird meist
zuerst das edle Produkt des vergorenen
Traubensafts verknüpft. Dies nicht zu Un-
recht, ist doch das Burgund oder auf fran-
zösisch die Bourgogne, eine landwirtschaftlich ge-
prägte Region, die vor allem für ihre Rotweine aus
den Regionen Côte de Nuits und Côte de Beaune
sowie für die Weissweine aus dem Mâconnais und
dem Chablis weltbekannt ist.

**Klosterkultur in der Schweiz
und im Burgund**

Die Jubiläumsreise der Freunde der Klosterkirche
Muri fand jedoch unter dem Titel «Romanische
Kirchen- und Klosterkultur im Burgund» statt,
befinden sich doch in diesem ländlich geprägten
Herzen von Frankreich nebst vielen Schlössern und
Burgen zahlreiche Sakralbauten von überregio-
naler Bedeutung. Unzählige romanische Kirchen
und Kapellen zeugen vom Einfluss von Cluny in
der Baukunst im Burgund. Ein Garten der Roma-
nik zwischen Viehweiden und Zuchtbetrieben, ein
Kontrast, welcher der Landschaft einen unver-
gleichlichen Charme verleiht.

Aber auch die Schweiz hat natürlich bezüg-
lich sakralen Bauten sehr viel zu bieten. So führte
unsere Fahrt zuerst über Romainmôtier-Envy im
waadtländischen Jura. In der Zeit von ungefähr
990 bis 1030 wurde die dortige Stiftskirche er-
baut, die bis heute beinahe unverändert erhalten
geblieben ist. Sie gilt als eines der ältesten Gebäu-
de der Schweiz im romanischen Stil. Eindrücklich,
einmalig, ein Juwel im Herzen des Jurazuges, fern-
ab jeglicher umtriebigen Zivilisation.

Gegen Abend erreichten wir Beaune, das Zen-
trum des Weinbaugebietes der Côte de Beaune.
Unser Reiseleiter Peter Hochuli hat für seine 40
Gäste ein Bijou von einem Hotel, das Hôtel Le Cep,
inmitten der Altstadt gelegen, rekonstruiert.

Tournus und Chapaize

Am Morgen unseres zweiten Reisetages besichtig-
ten wir in Tournus die Abtei Saint-Philibert, deren
Erbauung sich vom Ende des 10. bis zum Beginn
des 12. Jahrhunderts erstreckte. Das Äussere der
Kirche verläuft schnurgerade, alles ist quadratisch
oder rechteckig, während im Inneren runde For-
men, Pfeiler, Bögen, Gewölbe und der Chorum-
gang dominieren. Die Abteikirche gehört zu den
bedeutendsten Sakralbauten Frankreichs und ist
ein wahres Manifest der Frühromantik inmitten
einer liebenswerten Altstadt.

Auf der Weiterfahrt nach Cluny zur Besichti-
gung der dortigen Abtei zeigte uns Peter Hochuli
in Chapaize die romanische Kirche St. Martin, eine
der schönsten Kirchen Burgunds. Dem heiligen
Martin geweiht und einziger noch vorhandener
Bau der klösterlichen Gebäude, zeigt die Kirche

die Kennzeichen der frühromanischen Baukunst,
vor allem den Gebrauch von Bruchsteinquader-
werk und Verzierung der Mauern. Die Kirche St.
Martin ist allein schon wegen ihres Alters und
ihrer schlichten Schönheit sehenswert, berühmt ist
sie aber wegen ihrer kunsthistorischen Bedeutung,
die vor allem mit der nahe gelegenen Abtei Cluny
zusammenhängt.

Abteikirche von Cluny

Die Abtei von Cluny, deren Kirche mehr als drei
Jahrhunderte lang das grösste Gotteshaus der
Christenheit war, ist der zu Stein gewordene Wille,
Gott zu Ehren etwas Einmaliges zu schaffen. Im
Jahr 2010 feierte der Ort die Gründung der Abtei
vor 1100 Jahren. Für rund 17 Millionen Euro waren
die Überreste der Abtei zuvor renoviert worden.
«Wer hier mit einer riesigen Kirche rechnet, der
wird enttäuscht» warnt der Kurator der Abtei. Die
früheren Ausmasse lassen sich am besten von dem
Ort erfassen, an dem einst das Hauptportal stand.
Der Blick schweift über einen Parkplatz und ein



Der Reiseleiter und seine Gattin am Ort des
ehemaligen Hauptportals der Abteikirche
Cluny III. Bild Ruedi Leutwiler

paar kleinere Gebäude bis zu der bewaldeten Hügelkette im Osten. Rechts von der Schneise steht der übriggebliebene Turm, den man sich nun als «kleinen Bruder» des eigentlichen Glockenturms vorstellen kann. 187 Meter lang war die Kirche, knapp so lang wie zwei Fussballplätze. Die Architekten haben alles überboten, was damals Standard war. Es gab vier Seitenschiffe, zwei Querschiffe und eine Apsis mit Säulenumgang, an die sich fünf halbrunde Kapellen anschliessen. Die Ausstrahlung von Cluny war im Mittelalter so stark, dass Päpste mit der gesamten Kurie ins Burgund reisten, um sich im Kloster aufzuhalten.

Opfer der Französischen Revolution

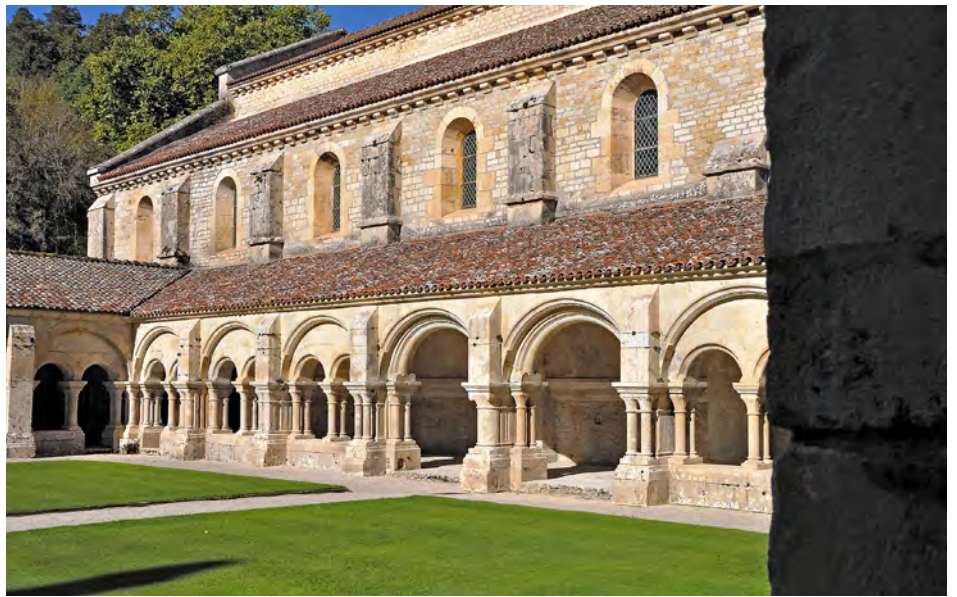
Die Abteikirche fiel schliesslich der Französischen Revolution zum Opfer, sie wurde verkauft und diente als Steinbruch. Nur etwa zehn Prozent sind übriggeblieben. Beim Betreten fühlt man sich wie in einer mächtigen Kathedrale, dabei lässt sich auf dem Grundriss erkennen, dass das Querschiff nur einen winzigen Teil der Kirche ausmachte. Das Gewölbe ist gut 30 Meter hoch. Überwältigend, von der Bautechnik her erstaunlich, aber auch das Mass überschreitend. Nicht erstaunlich deshalb, dass die Abtei Cluny zwischen dem 12. und 13. Jahrhundert im eigenen Zeremoniell zu erstarren begann, was im Jahr 1118 auch zur Gründung der Zisterzienser-Abtei von Fontenay geführt hat: Zurück zur Einfachheit, zurück zur benediktinischen Ordensregel und gleichzeitig das Gebot der Armut befolgen.

Hôtel-Dieu in Baune

Nach der Besichtigung der Basilika am nächsten Morgen beeindruckte uns der Rundgang durch das Hôtel-Dieu zutiefst. Es stellt ein typisches Bauwerk der flämischen Gotik dar. Die farbigen Dächer fanden im Burgund grosse Verbreitung, so dass sie als charakteristisch für diese Region gelten. Das Hôtel-Dieu ist ein ehemaliges Krankenhaus. Es wurde 1452 eingeweiht und beherbergte bis 1971 Kranke und Arme. Das Mobiliar besteht aus 30 Betten in zwei Reihen, in denen jeweils zwei Personen lagen. Dies erfolgte nicht aus Platzgründen, sondern, um den Patienten die Möglichkeit zu geben, sich gegenseitig zu wärmen. Eine Zentralheizung wurde erst 1925 eingebaut. Der Raum verfügt nur über wenige Fenster. Die Ärzte der damaligen Zeit waren der Überzeugung, dass sich gefürchtete Krankheiten wie Pest, Masern oder Grippe besonders gut in schlechter Luft ausbreiten würden. So hat man im Gebäude nur wenige, kleine Öffnungen zugelassen. Die dadurch wohl entstandene «dicke» Luft hat man durch aromatische Duftstoffe oder Weihrauch «gereinigt». Das Hôtel-Dieu ist ein Teil des Gebäudekomplexes der Hospices Civils de Beaune. Heute werden Teile des alten Komplexes als Altersheim genutzt, während der Rest als Museum besichtigt werden kann und einen interessanten Einblick in die Krankenpflege der frühen Neuzeit gewährt.

Mutterkloster aller Zisterzienser

Am Nachmittag besichtigten wir kurz die Abtei Cîteaux in der Gemeinde Saint-Nicolas-lès-Cîteaux. Hätten wir nicht zufällig an einem der acht Stundengebete, der Non, teilnehmen können, die Fahrt hätte sich kaum gelohnt. Obwohl das Kloster als Mutterkloster aller Zisterzienser gilt, erhält der Tourist lediglich Einblick in die schmucklose, eher



Die schlichten Formen der Romaik in Fontenay – Blick auf die Abteikirche und den Kreuzgang von Süden her.

Bild Ruedi Leutwiler

kalte Kirche und, selbstverständlich in das der Abtei angegliederte Geschäft, wo den Touristen zum Beispiel der selbst produzierte Käse Abbaye de Cîteaux verkauft wird.

Auf der Rückfahrt nach Beaune konnten wir das Schloss Clos de Vougeot besichtigen. Clos de Vougeot ist eigentlich der Name des Weinberges, dabei bedeutet der Name «abgeschlossener, ummauerter Garten (Clos) des Schlosses». Der hier erzeugte Rotwein ist als Grand Cru eingestuft und besitzt daher eine eigene Appellation. Auf dem heutigen Schloss findet alljährlich die Zusammenkunft der Chevaliers du Tastevin, der Bruderschaft oder Ritterschaft der Weinverkoster statt.

Die Weinprobe kam nicht zu kurz

Zurück in Beaune führte uns Peter Hochuli zum renommierten Weinhaus Patriarche. Die angekündigte Degustation in einem der unzähligen Gewölbekeller verhies Erfreuliches, Gevrey-Chambertin und Beaune 1er Cru, die Ernüchterung folgte jedoch Schluck für Schluck. Keiner der drei angebotenen weissen und drei roten Weine vermochten uns zu begeistern.

Nach einer kurzen Hotelpause wurden wir zum Nachessen ins Château Sainte Sabine, eine halbe Stunde von Beaune entfernt, nach Pouilly chauffiert. Was uns da erwartete, war schlichtweg grandios. Geriet schon die Fahrt in abendlicher Farbenpracht zu einem absoluten Augenschmaus, so war das von Peter und Susanne Hochuli ausgelesene und von den beflissenen Kellnern servierte Menu aus Sicht eines Gourmets der absolute Höhepunkt all des zurückliegend Genossenen. Auch der Wein liess hier nichts zu wünschen übrig.

Fontenay

Unser letzter Aufenthaltstag begann mit der Fahrt nach Fontenay zur Besichtigung der dortigen Zisterzienserabtei, eine der bedeutendsten im Burgund. Ihre Lage entspricht der zisterziensischen Tradition, Klöster in entlegenen Tälern an einem Wasserlauf zu errichten. Da Fisch als Hauptbestandteil der Küche der Zisterzienser galt, gehören zu Teichen aufgestaute Bachläufe häufig zum Er-

scheinungsbild der Zisterzienserabteien. Die Abtei erlebte bis zum 15. Jahrhundert grossen Wohlstand und zählte zu ihrer Blütezeit mehr als 200 Mönche. Mit der französischen Revolution, 1789, endete das Klosterleben: 1791 verliessen die letzten neun Mönche Fontenay. Nach dem Verkauf wurde eine Papierfabrik in den Gebäuden der Abtei eingerichtet, die Basilika war zusehends vom Zerfall bedroht. 1906 kauften die wohlhabenden Gebrüder Aynard die gesamte Abtei und begannen mit der aufwendigen Restaurierung, die bis heute andauert. Nur den Bemühungen der Aynards ist es zu verdanken, dass Fontenay in wiederhergestelltem Zustand im Jahr 1981 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde.

Das nächste Mal wieder dabei

Die Heimfahrt im bequemen Brumannbus verlief in aufgeräumter Stimmung. Ein herzliches Dankeschön an unsere versierte Fahrerin, Jacqueline Rutter-Brumann.

Eine sehr eindrückliche Jubiläumsreise sowohl aus Sicht des freundschaftlichen Zusammenseins als auch im Rückblick auf all das Gesehene und Gehörte ging an diesem fünften Reisetag um 21 Uhr zu Ende. Zusammen mit seiner Gattin Susanne hat Reiseleiter Peter Hochuli für uns all die kulturhistorischen Stätten rekonstruiert.

Herzlichsten Dank für all die Stunden der Vorarbeiten, für die einfach unvergleichlich-meisterhafte Reiseleitung in gewohnt ruhiger, zuvorkommender und charmanter Art und Weise. Unser Vereinspräsident, Pfarrer Georges Schwickerath, hat den Reiseleiter denn auf der Heimfahrt in seiner humorigen Dankesrede zu Recht mit der Verleihung des Marschallstabes in den Rang eines Reisemarschalls erhoben und festgehalten, dass man neu erworbene Ränge oder Grade abverdienen muss! «On verra» liess sich Peter Hochuli daraufhin vernehmen, und das klang wie ein Versprechen. Ich glaube für alle sprechen zu dürfen, wenn ich festhalte: Wir würden Peter Hochuli ein nächstes Mal wiederum sehr gerne folgen, wohin auch immer.

Peter Bringold

Rückblick auf die Jahresversammlung 2017

Gottesdienst in der Klosterkirche

Wie üblich begann die Jahresversammlung mit einem sehr gut besuchten öffentlichen Dankgottesdienst für die «lebenden und verstorbenen Mitglieder der Vereinigung der Freunde der Klosterkirche.» Abt Benno Malfèr wurde assistiert von Prior Beda Szukics und Pfarrer Georges Schwickerath.

25 Jahre Freunde der Klosterkirche

Die diesjährige Jahresversammlung der Freunde stand unter dem Zeichen des 25-jährigen Bestehens unserer Vereinigung. Erstmals leitete der neue Präsident, Pfarrer Georges Schwickerath, die Versammlung: Humorvoll leitete er die Versammlung ein: «Ich bin sozusagen ein Präsident in Ausbildung und hoffe, alles einigermassen richtig zu machen».

Jubiläumsgeschenke

Der Vorstand kündigte zum Jubiläum den Mitgliedern zwei Geschenke an: den neuen Kunstführer durch die Klosterkirche, den alle Mitglieder vor den Sommerferien zugestellt erhielten sowie den musikalischen Höhepunkt, den Johannes Strobl und seine Capella Murensis mit dem Capricornus Consort Basel am 19. August in der Klosterkirche boten: die h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach. Es wurde eine ganz auf die Klosterkirche Muri mit ihren vier Emporen zugeschnittene Aufführung.

Für die Jugend

Vizepräsident Peter Hochuli verwies darauf hin, dass es ein Ziel der Vereinigung sei, die Jungen für die Klosterkirche mit ihrer Kultur und Geschichte zu begeistern. «Was Kinder alles entdecken, was sie staunen lässt und wie sie die Dinge erfassen,

das gilt es zu fördern», fasste er das Projekt eines Jugendführers durch die Klosterkirche zusammen. Es soll ein Lernweg durch die Geschichte des Klosters entstehen, einfach, verständlich und kompakt.

Aus dem Kloster

Abt Benno Malfèr berichtete aus dem Konvent und gratulierte zum Jubiläum. Dieses Ereignis sei Anlass zum Dank der ganzen Klostersgemeinschaft. Seine besondere Sorge gilt der kleinen Klostersgemeinschaft in Sarnen. Jetzt suche man nach einer sinnvollen Nutzung für die Gebäude.

Wechsel im Vorstand

Hans Strittmatter, Brugg, kündigte auf die Jahresversammlung seinen Rücktritt an. Er wurde 2012 in den Vorstand gewählt und führte das Protokoll. daneben war er auch das «juristische Gewissen». Für seine fünfjährige Tätigkeit durfte er den Dank der ganzen Versammlung entgegennehmen.

Nach dieser Verabschiedung wählte die Versammlung einstimmig und mit grossem Applaus «kompetenten Frauenpower»: Irène Haas, Buttwil/Muri und Irene Hofstetter-Stierli, Beinwil, sind bereit, neu im Vorstand mitzuwirken.

Neuer Ehrenpräsident

Hans Martin Strebel, Sempach, wurde als Grün-



Irène Haas, Buttwil/Muri, und Irene Hofstetter-Stierli, Beinwil, sind bereit, neu im Vorstand mitzuwirken.

dungspräsident neu zum Ehrenpräsidenten gewählt und konnte dafür den grossen Applaus – auch als Dank für seine langjährige Arbeit für den 25-jährigen Verein – entgegennehmen. Er bedankte sich herzlich dafür, auch wenn man «mit 80 Jahren die Öffentlichkeit schon etwas scheut, blickt man mit Stolz auf die Vereinigung. Aus meinem Kind ist eine erwachsene Persönlichkeit geworden, die mit beiden Beinen im Leben steht und bestimmt den richtigen Weg gehen wird.»

Mit dem traditionellen Apéro und bei guten Gesprächen endete die Jubiläumsgeneralversammlung.



Dr. Hans Martin Strebel, Sempach, wurde als Gründungspräsident neu zum Ehrenpräsidenten gewählt.



Hans Strittmatter tritt nach fünf Jahren aus dem Vorstand zurück.

Neue Literatur zum Kloster Muri



Peter Felder
Martin Allemann
Das Kloster Muri

Peter Felder / Martin Allemann:

Das Kloster Muri

Am 19. August 2017 wurde der neue Kunstführer «Das Kloster Muri» der Öffentlichkeit vorgestellt. Bereits vor den Sommerferien erhielten ihn alle Mitglieder unserer Vereinigung als Gabe zum 25-jährigen Jubiläum der Freunde der Klosterkirche.

Die erste Auflage erschien 1972. Nun liegt

die vierte Auflage des Murianer Kunstführers vor. Herausgeber sind die Freunde der Klosterkirche. Der ursprüngliche Text von Peter Felder (1926–2011) wurde von Martin Allemann inhaltlich als auch sprachlich auf den neuesten Stand gebracht und von Denkmalpfleger Reto Nussbaumer durchgesehen. Die Redaktion lag in der Verantwortung von Sandra Hüber von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern. Alle Bilder sind von Bernhard Kägi, Muri, neu aufgenommen worden. Der Kunstführer ist damit mehr als eine Neuauflage.

Gesellschaft für Schweizerische

Kunstgeschichte Bern

ISBN 978-3-03797-260-1 – Serie 98, Nr. 980.

Preis CHF 10.–.

Pascal Pauli:

Klosterökonomie, Aufklärung und «Parade-Gebäude»

Der Neubau des Klosters Muri im 18. Jahrhundert



Ausgerechnet die klosterkritische Aufklärungszeit war für das Kloster Muri eine Blütezeit; es baute seine ökonomische und herrschaftliche Stellung laufend aus und

verfügte gegen Ende des 18. Jahrhunderts über beachtliche finanzielle Möglichkeiten, mit denen es unter anderem ein Neubauprojekt finanzierte. Die vorliegende Arbeit rekonstruiert aufgrund der Baupläne die Bedürfnisse und Zukunftspläne des Konvents und untersucht, ob und wie das Kloster auf die aufklärerische Klosterkritik reagierte.

Im Auftrag von Fürstbischof Gerold II. Meyer (1729–1810) wurde 1789 mit den Arbeiten für den Neubau des Benediktinerklosters Muri begonnen. Anhand des Bauprojekts wird darge-

stellt, wie die Mönche auf die Umwälzungen der Aufklärungs- und Revolutionszeit reagierten.

Weiter schafft die Arbeit Klarheit darüber, woher die finanziellen Mittel kamen. Und schliesslich wird untersucht, wie das Kloster seine Pläne anpasste, als sich die ökonomischen und rechtlichen Verhältnisse in kurzen Abständen fundamental veränderten.

Murensia Monografien, Band 1

Chronos-Verlag, Zürich

ISBN 978-3-0340-1358-1

Preis CHF 48.–.



Martina Roder:

Ein Benediktinermönch im Dienste seines Ordens

Bernard Kälin
Wirken als Rektor,
Abt und
Abtprimas,
1941–1962

Bernard Kälin
Leben und Wirken
als Benediktinermönch,
Lehrer, Abt

und Abtprimas, sein Denken und Handeln sowie seine Sicht auf die Welt waren geprägt von der Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche und ihrer Lehre, dem Ordensleben und der Religion in verschiedenen Bereichen. Anhand seiner Biografie wird dem Spannungsverhältnis zwischen konfessionellem Selbstverständnis und moderner Welt, zwischen Individuum, Religion und Gesellschaft im 20. Jahrhundert nachgespürt.

1887 in Einsiedeln-Trachslau zur Welt gekommen, trat Kälin 1908 ins Kloster Muri-Gries bei Bozen ein. Nach dem Ordensgelübde 1909 studierte er Theologie und empfing 1912 die Priesterweihe. Es folgte ein Studium der Philosophie in Freiburg im Üchtland, wo er 1918 promovierte. 1913–1945 war Kälin als Lehrer am Kollegium in Sarnen tätig und hatte zudem von 1929 bis 1945 das Amt des Rektors inne. Mit der Wahl zum Abt des Klosters ging er 1945 zurück nach Gries. Nach nur zwei Jahren wurde er 1947 von der Äbtekongferenz zum Abtprimas des Benediktinerordens berufen.

1959 lehnte er eine Wiederwahl ab und kehrte in die Schweiz zurück, wo er zuerst in Sarnen und später im Hospiz in Muri lebte. Er starb am 20. Oktober 1962 in Muri und wurde in Sarnen beigesetzt.

Murensia 5

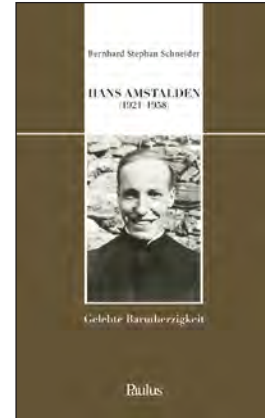
Schriftenreihe der Stiftung

Geschichte Kloster Muri

Chronos-Verlag, Zürich

ISBN 978-3-0340-1417-5

Preis CHF 12.–.



Bernhard Stephan Schneider:

Hans Amstalden (1921–1958)

Gelebte
Barmherzigkeit

Hans Amstalden war Priester und Mensch von einer ansteckenden Lebens- und Glau-

bensfreude. Seine Biographie ist geprägt von Bruder Klaus.

Er war Schüler im Kollegium Sarnen. Wegen seiner angeschlagenen Gesundheit hätte er nicht Priester werden können, wenn ihn nicht der damalige Rektor, P. Bernhard Kälin, der später Abt von Muri-Gries und Abt-Primas in Rom, gefördert und begleitet hätte. In seiner Biographie spielt das Kollegium Sarnen und die dortige Gemeinschaft von Muri-Gries eine markante Rolle.

Paulus Verlag Fribourg 2016

ISBN 978-3-7228-0891-8

Preis CHF 24.90

Martin Allemann

Vorstand und Ressorts

Pfarrer Georges Schwickerath, Muri
Präsident

Peter Hochuli, Unterlunkhofen
Vizepräsident
Assistent des Präsidenten
Materialbewirtschaftung

Martin Allemann, Muri
Vizepräsident
Redaktor Posaune und historische
Schriften
Stiftungsrat Geschichte Kloster Muri
Vertreter in der Arbeitsgruppe
Muri-Vision

Josef Galliker, Muri
Kassier
Mitgliederverzeichnis
Internet

Urs Giger, Mühlau
Vertreter im Advisory Board
Foundation Benedict
und im Verein Sakrallandschaften

Irène Haas, Muri
Protokollführerin
Materialbewirtschaftung
Irene Hofstetter-Stierli, Beinwil
Begrüssung Neumitglieder

Eine Million Franken für die nächste Aussenrenovation der Klosterkirche St. Martin Muri



Der Renovationskonto-Stand beträgt heute 23 054 Franken. Für die Spenden in den letzten Jahren danken wir allen Freundinnen und Freunden der Klosterkirche ganz herzlich.

In zehn Jahren feiern wir das 1000. Gründungsjahr des Klosters Muri. Auf dieses Jubiläumshin soll die Klosterkirche wieder in neuem Glanz erstrahlen. Darum laden wir Sie ein, den Renovationsfonds unserer Vereinigung mit Ihrem Beitrag anzuhäufen. Für Ihre Unterstützung danken wir Ihnen herzlich.

11. November 2017, 19.00 Uhr

**Martinigottesdienst und
Gedenkgottesdienst für Abt Benno Malfer
in der Klosterkirche St. Martin Muri**

Mitglieder werben Neumitglieder!

Werben Sie in Ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis – als Dank erhalten Sie eine CD mit Musik aus der Klosterkirche!

Werden Sie Mitglied der Vereinigung Freunde der Klosterkirche Muri!

Beitrittserklärung

Ich trete / wir treten der Vereinigung Freunde der Klosterkirche Muri bei und unterstütze(n) die vielfältigen Aufgaben ideell und finanziell. Den angekreuzten Jahresbeitrag werde ich / werden wir auf das aufgeführte Konto überweisen.

- | | | | |
|---|----------|---|------------|
| <input type="checkbox"/> Jugendmitglied * (bis 30. Alterjahr) | Fr. 20.– | <input type="checkbox"/> Ehepaarmitgliedschaft auf Lebenszeit | Fr. 1600.– |
| <input type="checkbox"/> Einzelmitglied | Fr. 50.– | <input type="checkbox"/> Einzelmitglied auf Lebenszeit | Fr. 1000.– |
| <input type="checkbox"/> Ehepaarmitgliedschaft | Fr. 80.– | <input type="checkbox"/> Kollektivmitgliedschaft | Fr. 150.– |

Name: _____ Vorname: _____

Beruf: _____ *Geb.datum: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ Datum: _____

Email: _____

Geworben durch: _____

Die Mitgliedschaft wird schriftlich bestätigt.

Bitte ausschneiden und einsenden an: Vereinigung Freunde der Klosterkirche Muri, Postfach 395, 5630 Muri oder Internet: www.klostermuri.ch, E-Mail: sekretariat@klostermuri.ch

PC- und Bankkonto

Für Mitglieder- und Gönnerbeiträge,
Spenden und geistige Blumen Spenden

PC-Konto Nr. 50-71039-5
IBAN: CH09 0900 0000 5007 1039 5
BIC: POFICHBEXXX

Für Aussenrenovation der Klosterkirche

Raiffeisenbank Oberfreiamt, 5630 Muri
IBAN: CH69 8072 8000 0019 2811 8
SWIFT-Code (BIC): RAIFCH22728
PC-Konto 50-1914-7

Kontakt

Sekretariat der Vereinigung
Freunde der Klosterkirche Muri
Postfach 395, 5630 Muri
sekretariat@klostermuri.ch
056 675 40 20 (Pfarramt Muri)

Impressum

Muri – 23. Jahrgang

«Die Posaune» ist das Mitteilungsblatt der Vereinigung Freunde der Klosterkirche Muri

Redaktion

Martin Allemann
martinallemann@bluewin.ch

Gestaltung und Druck

Heller Media AG, Muri / Marius Kron

Auflage

4000 Exemplare

www.klostermuri.ch